

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

759. Kindt, Ludwig. 1902. "Das Schreckgespenst der Chinesengefahr." [The chimera of the Chinese threat]. *Deutsche Kolonialzeitung* 19, n° 31, p. 303.

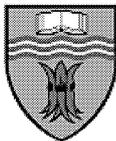
Critique of Augustin Krämer's paper on the Chinese threat to the German South Seas, argues that the Chinese threat is overestimated and that the need for labour and thus importing workers outweighs other concerns.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

werden, daß das Schutzgebiet durch Vermehrung und Entwicklung der Verkehrswege, vor allem durch den Bau einer Eisenbahn ins Innere, wirtschaftlich selbständiger gemacht wird. Die vorgeschlagenen Maßnahmen können also nicht die Mittel für den Bahnbau schaffen; für ihre Durchführung im Interesse des Schutzgebietes ist die Fertigstellung der Eisenbahn vielmehr Vorbedingung. Sie bilden neue gewichtige Gründe für die alsbaldige Inangriffnahme des Unternehmens.

Welche Pflichten erwachsen nun aus der gegenwärtigen Notlage der Deutschen Kolonialgesellschaft, die zusehen muß, wie die Hinausschiebung eines von ihr seit vielen Jahren als notwendig erkannten Planes unserer größten Kolonie unwiderbringlichen Schaden zufügt? Sie muß, das sagt sich wohl jeder Kolonialfreund, nachdrücklich gegen die fortgesetzte Verschleppung im Reichstage dem gesamten Volk gegenüber Verwahrung einlegen und die weitesten Kreise zu der Ueberzeugung bringen, daß nunmehr etwas geschehen muß, und zwar unbeirrt durch Stimmungen und Verstimmungen leitender Kreise. Wohin es führt, wenn von letzteren allein das Heil erwartet wird, dafür ist gerade die Geschichte des ostafrikanischen Eisenbahnplanes besonders lehrreich. Nach jahrelangen Vorstellungen der Kolonialgesellschaft, nach immer lauterem Kostschreien aus der Kolonie: Einstellung von 100 000 M für Vorarbeiten in den Etat, Ablehnung dieses Betrages durch den Reichstag, sodann gleichzeitige Einbringung zweier Vorlagen, welche die Ausführung aus Reichsmitteln oder unter Zinsbürgschaft des Reichs aus Privatmitteln offen lassen, und schließlich dreijähriges Zaudern mit der Entscheidung! Und dabei handelt es sich doch — darin hat Dr. Peters völlig recht — um das Zustandekommen eines Geschäftes. Koloniale Betätigung ist schließlich doch Geschäftssache und soll dem Mutterlande Gewinn bringen. Dazu aber gehört nicht thatenloses Zaudern, sondern der Wagemut und das entschlossene Zugreifen eines weitblickenden Geschäftsmannes. Mögen sich diese kaufmännischen Eigenschaften bei der Entscheidung des Reichstags im Herbst mächtig erweisen, dann wird die Bahnfrage endlich in unserem Sinne entschieden sein!

Das Schreckgespenst der „Chinesengefahr“.

Von Ludwig Kindt.

Wenn Ärzte vom medizinischen Standpunkte aus auf die Möglichkeit der Einschleppung von Krankheiten durch Chinesen hinweisen, so ist das begreiflich; diese Möglichkeit im Allgemeinen soll auch nicht bestritten werden. Herr Marine-Stabsarzt Dr. A. Krämer schrieb in diesem Sinne in Nr. 4 dieses Blattes; jedoch reizt in seinen Ausführungen manches zum Widerspruch.

Da ist zunächst die Sepragefahr angeführt, durch welche die mit chinesischen Arbeitern durchsetzte einheimische Bevölkerung bedroht sein soll. Ich habe 11 Jahre im Innern Javas gelebt, in stetem geschäftlichen Verkehr mit der javanischen und chinesischen Bevölkerung, habe aber gefunden, daß die Lepra durchaus nicht so verbreitet ist, wie allgemein angenommen wird. Im Anfang sprach ich verschiedenen Ärzten gegenüber meine Verwunderung aus, daß die Regierung den oft schrecklich anzusehenden, in Kumpen gehüllten Sepratranken gestatte, die inländischen Wochenmärkte zu besuchen. Die Antwort lautete übereinstimmend, daß eine durch einfache Berührung mögliche Ansteckung durch wissenschaftliche Forschung durchaus nicht bewiesen, daß man über das Wesen der Krankheit und ihre Uebertragung sich noch lange nicht klar sei.

Es sei ferne von mir, mir ein Urteil anmaßen zu wollen, welche Ansicht die richtige ist. Aber ich sage mir, daß man vor einer unbekanntem Gefahr nicht zurückschrecken darf, wenn es sich um eine so wichtige Frage, wie es die Versorgung eines Landes mit Arbeitern ist, handelt. Sollen wir deshalb die Hände in den Schoß legen, weil möglicherweise die eine oder andere bereits bestehende Krankheit eine mehr oder weniger größere Ausbreitung erlangen könnte? Es ist uns außerdem in der völligen Absperrung der mit Lepra Befallenen ein äußerst wirksames Mittel zur Eindämmung gegeben. Auf Java macht man von diesem Mittel nicht einmal überall Gebrauch — ein diesbezügliches Gesetz besteht nicht — und doch kann man in diesem mit Chinesen wahrlich stark durchsetzten Lande nicht von einem Ueberhandgreifen der Lepra sprechen.

Für unsere Südsee-Kolonien ist die Arbeiterfrage eine Lebensfrage. Ohne ihre Lösung kommen wir nie weiter, als wir jetzt sind, und werden noch weitere Millionen verloren.

Mit mir halten viele praktisch erfahrene Leute im Auslande die durch Chinesen drohende Sepragefahr für ein Schreckgespenst oder mindestens für ungeheuer übertrieben, sodaß kein einziger vor der Verantwortung zurückschauen würde, die einzig brauchbaren Arbeiter, die Chinesen, einzuführen.

Wir sind einmal da, und wir bleiben da. Das können wir aber nur durch stetiges Vorwärts-Arbeiten, und dieses wieder vermögen wir nicht ohne Arbeiter.

Man hat jetzt nach der Einführung von allen möglichen Arbeitern eingesehen, daß man mit ihnen nicht weiterkommt. In anderen Kolonien dagegen sieht man, wie die Gesellschaften mit Chinesen vorzügliche Resultate erzielen: Warum können wir das nicht? Ist in anderen Kolonien mit chinesischen Arbeitern die einheimische Bevölkerung ausgestorben? Es würde schwer sein, in einem solchen Falle — der nicht existiert — den Beweis zu erbringen, daß hieran den Chinesen die Schuld zuzumessen sei!

Es ist auch hier der ewig alte Streit zwischen Theorie und Praxis. Der Theoretiker sieht die Möglichkeit der Ansteckungsgefahr, der Praktiker bekennt die Höhe der Gefahr und hält sich an seine Erfahrungen! Herr Dr. Krämer giebt ja auch selbst zu, daß die Lepra in jenen Ländern vor der Chineseneinführung bestanden habe. Ist die Gefahr so groß, so ist es Sache der Wissenschaft und der Regierungen, die gegebenen Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Die Gefahr wird aber übertrieben. Wer will nachweisen, daß die Chinesen in höherem Grade die Lepra einschleppen, als es z. B. die Javaner thun würden? Der Einführung dieser, die doch auch in gewissem Grade mit Lepra behaftet sind, wird stets das Wort geredet. Wie ist es denn da mit der Gefahr der Einschleppung?

Ich meine, so lange wir keine besseren Beweise als nur Vermutungen und auf höchst unzuverlässige Statistiken — denn zuverlässige giebt es in jenen Ländern nicht — gegründete Schlussfolgerungen vor uns haben, dürfen wir nicht zögern, zu dem einzigen, überall anderswo bewährten Mittel zur Hebung unserer Kolonien zu greifen: wir **müssen** chinesische Arbeiter haben!

Ganz neu waren mir zwei Punkte in dem Aufsatz des Herrn Dr. Krämer, nämlich daß in Neuguinea und dem Bismarckarchipel die Arbeiterfrage nicht brennend, und daß Samoa mit den melanesischen Arbeitern gut gefahren sei. Ich glaube, hiermit werden nicht viele Kenner der einschlägigen Verhältnisse übereinstimmen. Es hieße Gulen nach Athen tragen, wollte man über den chronischen Arbeitermangel in Neuguinea und dem Bismarckarchipel viele Worte verlieren. Beweis dafür, daß Samoa nicht genügende Arbeitskraft an den Melanesiern hat, ist der mit Freuden zu begrüßende Vorstoß des Gouverneurs von Samoa, Dr. Solz, Chinesen in Samoa einzuführen.

Es fehlt hier an Platz, um näher auf diese Frage einzugehen. Ich habe dies bereits an anderer Stelle ausführlich gethan¹⁾. Heute will ich nur vor übermäßiger Furcht vor einer teilweise nur in der Einbildung bestehenden Gefahr warnen, damit man nicht, vielleicht von dieser Furcht beeinflusst, Wichtiges unterlasse.

Die Besiedlung von Deutsch-Ostafrika.

Von Kapitän M. Prager, Altona.

Die durch Herrn Kurt Zoepfen in Nr. 28 der Kolonialzeitung in Anregung gebrachte Erörterung der Frage der Besiedlung Deutsch-Ostafrikas veranlaßt auch mich, aus eigener Erfahrung dieses wichtige Projekt mit einigen Worten zu beleuchten.

Jeder Afrikaner, der einst, wie auch Herr Hauptmann Leue, für die Erwerbung Deutsch-Ostafrikas mit Gut und Blut eingetreten ist, wird nur auf Hypothesen gegründeten Urteilen über den Wert oder Minderwert dieser Kolonie, wie sie vielfach geäußert sind, kühl gegenüberstehen; und dies mit vollem Rechte, denn den Wert unkultivierter Länderstrecken, ihrer Erträge u. d. w. weniger der gelehrte Forscher, als der auf einem Kriegs-

¹⁾ Hamburger Nachrichten v. 27. Juni 1902 „Chinesen in unseren Südpazifikkolonien.“